

Das Pferd

Autor(en): **Schwendener-Egli, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wanderndes Mädchen

Das ist ein Gleiten
fast wie auf Saiten
Ein sich Verschenken
Ein göttig Denken.

Das ist ein Schweben
ein leichtes Weben
ein leises sich Mühen
in Schönheit erblühen.

Du bist ein Gedicht
das viel Träume flieht
das Reinheit kündet
und Liebe spendet.

Hansruedi Zbinden

Das Pferd

Es war einmal ein Mann. Der sah auf dem Markt ein Pferd. Es war edel im Bau, schien sanft und fromm. Es gefiel ihm so sehr, dass er es erwarb. Stolz führte er es nach Hause. Er freute sich an seinem Besitz. Er verschonte es mit schwerer Arbeit, fütterte es gut, gab ihm freundliche Worte, tätschelte und streichelte es.

Das Pferd war dankbar über den guten Platz. Es zog willig die Last, tänzelte und wieherte oft vor Freude. Und als es gar einem Füllen das Leben schenkte - wer war glücklicher, das Pferd oder der Besitzer?

Nach und nach aber verwandelte sich des Mannes Stolz in Gleichgültigkeit. Wie sehr sich das Pferd auch anstrengte, wacker in die Stränge lag, selten noch gab ihm der Mann ein freundliches Wort, nie mehr etwas zum Naschen.

Als das Pferd das zweite Füllen gebar, da wurde es nicht mehr geschont. Hie und da rief der Mann gar rauhpautig "Hüo!", fluchte und wettete, wenn es nur mühsam vorwärts kam.

Das dritte, das vierte Füllen lief neben ihm an Wagen. Immer zog das Pferd, schleppte stets grössere Lasten. Es verdiente dem Manne damit ein schönes Stück Geld.

Doch er lohnte es ihm schlecht. Immer mehr verlangte er von seiner Kraft.

Stumpf zog das Pferd nun einher, mit hängendem Kopf und traurigen Augen. Längst war nichts mehr von seinem edlen Körperbau zu sehen. Abgekarrt war es, müde und alt, alt schon in jungen Jahren.

Nein, auf dieses Pferd konnte der Besitzer nicht mehr stolz sein. Aber was, die Hauptsache war - es zog.

Doch eines Morgens lag das Pferd tot auf seinem Lager. Wie weinte da der Mann über den Verlust!

Drei Tage später kamen viele, schwarzgekleidete Menschen nach des Mannes Haus. Sie konnten sich nicht genug tun mit Bedauern und den Mann bemitleiden. Dann trugen vier Männer das Pferd hinaus - zum Friedhof.

Ja, zum Friedhof; denn das Pferd war des Mannes Weib.

M. Schwendener-Egli.

